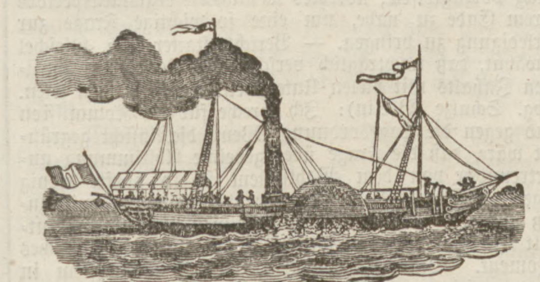
Danziger Dampfboot.

№ 81. Montag, den 8. April.



1861. 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Freitag, 5. April. In Warschau herrscht die allgemeinste tiefste Trauer; die Theater sind für zwei Wochen geschlossen. Abends war ein Volkshaufen von etwa 3000 Personen an der Stelle versammelt, wo die Februaropfer fielen, und stimmte Gebete vor der Mutter Gottes an. Die Menge zerstreute sich mit Ruhe und auf Wiedersehen. Das unweit davon stehende Militair ließ die Masse gewähren.

Von der polnischen Grenze, Sonnabend, 6. April. Die vor dem Muttergottesbilde stattgehabte Demonstration hat sich gestern Abend wiederholt. Indeß ging die Volksmenge auseinander, ohne daß das Militair einschreiten durfte. Die Ursache der Aufregung ist die Aufhebung der Bürger-Delegation; eine Bürgerwache ist eingerichtet.

Warschau, Sonnabend 6. April, Abends.

Der Agricultur-Verein im Königreiche Polen ist durch einen Ukas, als den gegenwärtigen Verhältnissen unangemessen, aufgehoben worden. Das Ministerium des Innern soll Vorschläge machen, um in den verschiedenen Landesgegenden Agricultur-Kommissionen einzurichten. Der Fonds des Vereins sei vorläufig in der Bank zu deponiren.

Wien, Sonnabend, 6. April.

Bei der heute hier stattgehabten Eröffnung des niederösterreichischen Landtages sagte der Statthalter in seiner Eröffnungsrede unter Anderem: Die Bevölkerung erwarte, daß die Abgeordneten unter allen Verhältnissen für das gute Recht Gesammtösterreichs und der Dynastie einstehen werden. Er versicherte, daß die Regierungsorgane es jeder Zeit als ihre heilige Pflicht betrachten werden, die Zwecke der Landesvertretung, welche auch die Zwecke der Regierung seien, bereitwilligst zu fördern. In seiner Erwiederung betonte der Landtagsmarschall, daß der Landesvertretung die Pflicht obliege, durch die Wahlen zum Reichsrathe für verfassungsmäßige Einigkeit und Kräftigung des Gesammtreiches mitzuwirken. — Mühlfeld und 22 Genossen brachten den Antrag ein, an den Kaiser eine Adresse zu richten, um den Dank des Landtages für die eingeleitete Verwirklichung des konstitutionellen Prinzips auszudrücken. Der Landtag sei erfüllt von der Idee eines großen, mächtigen, freien Oesterreichs und erkenne als dessen Grundlage die Reichseinheit. — Eine ähnliche Adresse beschloß der Klagenfurter Landtag mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß bis zur Wirksamkeit des Reichsrathes keine Ausnahme-Bewilligung erfolge, welche die Reichseinheit mittelbar oder unmittelbar gefährden könnte. — Auch bei der Eröffnung des Landtages in Salzburg beantragte der Abgeordnete Gschmitzer eine Dankadresse an den Kaiser für die Verleihung der Reichs- und Landesverfassung, worin ein Vertrauensvotum für das gegenwärtige Ministerium ausgesprochen werden möge. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

— In Prag fand vor der Eröffnung des Landtages ein Hochamt und eine Parade der Bürgerwehr statt. Bei Eröffnung desselben wurde der Statthalter mit donnerndem Hochruf empfangen; er stellte den Oberstlandesmarschall vor, wobei er sich der böhmischen Sprache bediente. Der Oberstlandesmarschall Graf Nostiz hielt eine deutsche, sein Stellvertreter Wanka ein böhmische Ansprache. Nach der Uebergabe des Diploms brachte der Abgeordnete Rieger in seinem so wie im Namen der Abgeordneten Palacky und Brauner eine schriftlicheVerwahrung gegen die oktroyirte Geschäfts- und Landtagswahlordnung ein. Diese Verwahrung wurde zu Protokoll genommen.

Ofen, Sonnabend 6. April Mittags.

Heute fand die feierliche Eröffnung des Landtages unter großem Zulauf statt. Die Eröffnungsrede enthielt keine formulirte Propositionen und wies im Allgemeinen nur auf die Nothwendigkeit des Ausgleiches der Interessen der Gesammtmonarchie mit der ungarischen Verfassung hin. Der Ausgleich werde gelingen, wenn er die Achtung für das Recht zur Grundlage nehme. Ein Hinweis auf das Februarpatent wurde mit leisem Murren aufgenommen. Im Uebrigen machte die Eröffnungsrede einen günstigen Eindruck. Von den Magnaten und aus den höheren Ständen waren viele anwesend, jedoch nur wenige Deputirte. Apponyi, Deak und der Primas wurden bei ihrem Erscheinen mit Eljens empfangen. Nach der Landtagseröffnung fand eine Sitzung des Oberhauses statt.

Agram, Sonnabend 6. April.

Heute ist der herabgerissene kaiserliche Adler wieder feierlich aufgerichtet worden. Die Garnison war zu diesem Zwecke vor den Banus in Parade ausgerückt.

Paris, den 5. April.

Omer Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt. (H. N.)

— Die Aufregung auf den ionischen Inseln ist im Zunehmen begriffen. Das englische Geschwader wird daselbst zum 15. April erwartet.

Landtags - Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

31ste Sitzung, am 6. April.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 10Uhr. AmMinistertische v. Auerswald, v. Schleinitz, Graf v. Schwerin, v. Bernuth; später auch v. Patow, v. Bethmann-Hollweg, Graf Pückler.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung giebt der Minister des Auswärtigen v. Schleinitz folgende Erklärung: In den letzten Tagen ist ein Vorfall zur Kenntniß der Regierung gekommen, welcher in weiteren Kreisen Aufsehen erregt hat und zwar mit Recht, da derselbe geeignet ist, ein zweideutiges Licht auf die preußische Diplomatie zu werfen. Nach den Mittheilungen öffentlicher Blätter sollen in Palermo Briefe in die Hände der Behörden gefallen sein, welche durch einen der preußischen Gesandtschaft attachirten Offizier überbracht worden sind. In diesen Briefen soll dieser Offizier als Vertrauensperson für gewisse auf die politische Lage der Insel bezügliche Absichten und Bestrebungen bezeichnet sein. Es ist wohl nicht nöthig hervorzuheben, daß die preußische Regierung solchen Bestrebungen fern steht und daß dieselben nicht nur nicht von der Regierung autorisirt sind, sondern daß dieselben auch im entschiedensten Widerspruch mit den bereits bekundeten Intentionen der Regierung stehen. Wenn dessen ungeachtet eine solche Mitwirkung wirklich stattgehabt haben sollte, so würde dies von der preußischen Regierung auf das Allernachdrücklichste desavouirt werden müssen. Denn, meine Herren, keine Regierung kann einer in dienstlicher Beziehung stehenden Person gestatten, Politik auf eigene Hand zu treiben, oder sich wohl gar zum Organ und Träger fremder politischer Interessen und Zwecke zu machen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Kommissions-Bericht über den Gesetzentwurf wegen der Eide der Juden. Der Gesetzentwurf ist motivirt mit dem Nachweis, daß die jetzigen weitläufigen Formalitäten sowohl unnöthig sind, als ein kränkendes Mißtrauen bezeugen; die Kommission tritt dem bei.

Abg. Waldeck beantragt einen Zusatzparagraphen, daß auch bei den Eiden der Christen die Formel genügen solle „so wahr mir Gott helfe", wobei dem Schwörenden überlassen sein soll, eine seiner religiösen Ueberzeugung entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen; das Amendement wird hinlänglich unterstützt.

Abg. Reichensperger (Geldern): Daß die objektive Garantie in der beantragten Eidesformel liege, sei zuzugeben; es frage sich aber, ob auch die subjektive Garantie darin enthalten sei, ob der schwörende Jude sich auch durch die jetzt vorgeschlagene Formel gebührend gebunden fühle. — Abg. Leue: Die jetzigen Formalitäten des jüdischen Eides seien abgeschmackt.

Abg. Wagener: Die jetzige Eidesformel der Juden beruhe nicht etwa auf einer Schrulle, wie der Kommissions-Bericht vermuthen lasse, auch nicht auf Haß und Mißtrauen gegen die Juden, sondern auf Vorschlägen der anerkanntesten jüdischen Gelehrten und Rabbiner selbst. Die Auffassung des Talmud und solcher Juden wie Moses Mendelssohn, Ben Akiba u. A. sei doch jetzt gewiß nicht spurlos im jüdischen Volke verschwunden.

Abg. Dr. Veit: Der erste Redner habe anerkannt, daß in der vorgeschlagenen Eidesform die objektiven Merkmale vorhanden seien und nur die subjektive Garantie vermißt. Eine statistische Zusammenstellung, wie sie gewünscht worden, sei allerdings schwer zu erreichen; indeß sollten doch die eingegangenen 500 Petitionen das dringende Bedürfniß nachweisen, um so mehr, als dieselben ja nicht von den lautesten Schreiern ausgegangen seien, sondern vielmehr von den Vorstehern der Gemeinden, also von den ordentlichen und gewiß berechtigten Sprechern der Gemeinde. Alle Autoritäten, die für die Juden von Gewicht seien, hätten sich im Sinne der gegenwärtigen Vorlage ausgesprochen; einzelne Rabbiner seien nicht maßgebend. Er bitte das Haus, die Regierungs-Vorlage anzunehmen und damit den letzten Rest der Folter zu tilgen, der sich in den mittelalterlichen Formalitäten des Judeneides erhalten habe. (Lebhaftes Bravo.)

Justizminister v. Bernuth: Die Justiz-Kommission habe einstimmig die Annahme der Vorlage empfohlen, und wenn dieselbe auch ausschließlich aus rechtskundigen Mitgliedern bestehe, so sei es doch beachtenswerth für das Bedürfniß der Vorlage, daß alle Provinzen unsers Staats in der Kommission vertreten seien. Die Gegner der Vorlage hätten auch das Bedürfniß nicht abgeleugnet und Abg. Reichensperger habe eigentlich nur eine Aufklärung über das Verhältniß der Petitionen zu der Gesammtzahl der Juden im Staate gewünscht. Nach dem ihm vorliegenden statistischen Material sei die Zahl der jüdischen Gemeinden im Staate gewiß nicht über 500, unter allen Umständen nicht 600. Dagegen seien für die Vorlage Petitionen von mehr als 400 Gemeinden eingegangen, und das beweise zur Genüge, wie groß der Wunsch nach einer Abänderung unter den Juden sei. Von keiner Seite aber seien Gegenpetitionen eingegangen; es sei deshalb kein Parteikampf unter den Juden, sondern es herrsche eine sehr wesentliche Uebereinstimmung. In Bezug auf die Eidesformel sei keine wesentliche Abänderung vorgeschlagen, und er glaube daher, daß auch der Abgeordnete Wagener mehr den Schwerpunkt seines Widerstandes in den Formalitäten finde; darin sei er aber vom letzten Redner gründlich und ausführlich widerlegt. Zu den zahlreichen Petitionen treten aber noch die bereits erwähnten Zeugnisse jüdischer Ober-Rabbiner und Gelehrten sowie das Gutachten der Braunschweiger Rabbiner-Versammlung. Preußen sei nicht der erste Staat, der auf diesem Gebiete Abänderungen schaffe; Oesterreich, Bayern und andere Staaten seien bereits vorangegangen, und dadurch werde die Berechtigung der Vorlage wohl anerkannt werden. — Schließlich erklärt sich der Minister gegen das Amendement Waldeck, welches eine ganz andere Materie behandele. Die durch dasselbe angeregte Materie dürfte eher bei Berathung der Civilprozeß-Ordnung ihre Erledigung finden können.

Berichterstatter Dr. Gneist: Moses Mendelssohn, für welchen der Abg. Wagener eine förmliche Begeisterung an den Tag gelegt, habe keinen stärkeren Eid als den unter Anrufung Gottes gekannt; die Formel des jüdischen Eides habe weniger den Zweck gehabt, die Juden zu binden, als die christliche Obrigkeit zu beruhigen. Es komme den Gegnern nicht soviel darauf an, dem Judeneid eine konfessionelle Formel, als den Juden selber etwas anzuhängen. (Heiterkeit.)

Es folgt die Spezial-Diskussion zu §. 1, der die neue Eidesformel ausspricht.

Abg. Wagener: Er sei weder für Moses Men-

delssohn begeistert, noch habe er sich begeistern wollen. Ihm falle bei dem vorliegenden Streit der Ausspruch Napoleons ein, daß die Geschichte nichts weiter sei, als eine **fable convenue**. Man behauptet fort und fort, daß die jüdische Nation durch den ungerechten Druck der Christen demoralisirt worden sei. Dieser Satz finde seine Widerlegung schon in der römischen Geschichte des liberalen Prof. Mommsen, aus welcher hervorgehe, daß die Juden sich überall gleichgeblieben seien und unter den römischen Kaisern dieselben geblieben seien wie heute. Der Druck habe sie nicht verschlechtert und nicht verbessert. Moses Mendelssohn sei nicht blos ein kluger Jude gewesen — kluge Leute seien die Juden fast alle (große Heiterkeit) — er habe bei seiner Deduction auch eine ganz bestimmte theologische Anschauung ausgesprochen über die Stellung der einen Eid leistenden Juden gegenüber der christlichen Obrigkeit, und der Abg. Veit hätte auseinander setzen sollen, wie Mendelssohn als aufgeklärter und zugleich frommer Jude zu solchen Aeußerungen gekommen sei.

§. 1 wird mit sehr überwiegender Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten die Fraktionen der Linken und die Fraktion Reichensperger.

Bei §. 2 (Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen) nimmt der Abg. Waldeck zur Vertheidigung seines Amendements das Wort. Dasselbe bezwecke die bei politischen Eiden übliche Formel auch auf den Eid der Zeugen, Parteien 2c. auszudehnen. Daß eine solche Formel bei den Juden bedenklich sei, darüber gebe es freilich hie und da noch Zweifel; aber daß sie bei Christen unbedenklich sei, werde doch Niemand in Zweifel ziehen. Wenn ein Christ bei Gott schwöre, so sei daß ein richtiger christlicher Eid nach all und jeder Konfession. Es gebe in keiner Konfession ein Dogma, welches einen solchen Eid nicht für gültig hielte. Als Autorität citire er einen Ausspruch aus Böhmers kanonischem Recht, nach welchem ein Eid gültig sei **„Jam per unum verbum: jura“**, schon durch das eine Wort, ich schwöre In den frühesten christlichen Zeiten sei die Eidesformel eine einfache gewesen, die konfessionelle sei erst später entstanden. Er halte es nicht für berechtigt, den Eid an eine konfessionelle Formel zu knüpfen, wenn nicht die Nothwendigkeit dazu vorläge. Daß der Gott der Juden und Christen nur Einer sei, werde wohl nicht bezweifelt werden; wenn das Gesetz nun eine Gleichstellung in der Eidesleistung schaffe, so werde es nur eine wohlthätige Wirkung üben.

Abg. Reichensperger (Köln) bestreitet das Bedürfniß zu dem Waldeck'schen Amendement.
— Abg. Wagener (Regenwalde): Wenn das Amendement angenommen werde, so müsse auch die Ueberschrift der Vorlage geändert werden. Die gegenwärtige Ueberschrift handle von den Eiden der Juden „und es würde noch hinzugesetzt werden müssen „und beiläufig auch der Christen.“ (Heiterkeit.) — Abg. v. Ammon: Die Kommission sei materiell mit dem Vorschlage des Abg. Waldeck einverstanden, und wenn derselbe abgelehnt worden, so sei dies nicht geschehen, weil man die Berechtigung desselben nicht anerkannte, sondern aus praktischen Gründen, weil man glaubte, daß bei einem weitern Eingehen auf dasselbe das Schicksal der Vorlage gefährdet werden möchte. Man glaubt, daß ein so dringendes Bedürfniß bei den andern Eiden nicht vorliege, als bei den jüdischen Eiden. Er beantrage deshalb Ablehnung des Amendements W., für welches eine materielle Uebereinstimmung wahrscheinlich in der großen Majorität des Hauses vorhanden sei. — Abg. Waldeck: Wenn man dies anerkenne, so sollte man doch für sein Amendement stimmen. Wenn die Katholiken ihren Eid geändert hätten, so wäre es jetzt um so mehr an der Zeit, eine allgemeine Eidesnorm herzustellen. Die Feierlichkeit des Eides werde dadurch gehoben, wenn die Majestät Gottes von allen Zusätzen entkleidet werde. — Abg. Strohn: Das Amendement sei eine Verbesserung der Gesetzgebung und müsse deshalb in Erwägung genommen werden. Trotzdem erkläre er sich gegen das Amendement aus Geschäftsordnungsgründen.

Bei der Abstimmung wird das Amendement abgelehnt, § 2 nach dem Vorschlage der Kommission angenommen. Damit ist die Berathung der Vorlage beendet; eine in dem Berichte erwähnte Petition auf Abänderung des jüdischen Diensteides wird dem Kommissions-Antrage gemäß ohne Debatte durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf wegen der Pensions-Berechtigung der rheinischen Gemeinde-Forstbeamten, dessen Annahme in der Fassung des Herrenhauses die Kommission widerräth: sie will den Gemeinden die Möglichkeit offen lassen, mit ihren Forstbeamten auch ein anderes als Pensionsberechtigung zu verabreden und für die Höhe des event. verabredeten Pensionsbetrages das Bestätigungsrecht der Regierung ausschließen. Abg. Reigers stellt und begründet ein Amendement gegen die rückwirkende Kraft des Gesetzes, welche einen bösen Eingriff in das Vermögen der Gemeinden enthalte. — Abg. v. Vincke (Hagen) für die Vorlage, im Interesse der Erhaltung der Gemeindeforsten; eine Bevormundung der Gemeinden könne er nicht darin finden, vielmehr nur eine Anwendung von sonst anerkannten Grundsätzen.

Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Graf Pückler: Die Vorlage sei so eingehend vertheidigt worden, daß er das nicht wiederholen wolle. Mit den Amendements der Kommission könne er sich nicht einverstanden erklären, weil dieselben die Wirkung des Gesetzes aufheben würden. Die von dem Herrenhause beschlossene Abänderung, daß die Regierung auch zur Höhe der Pension ihre Zustimmung zu geben habe, erscheine gerade nicht als nothwendig, aber die Regierung habe sie acceptirt. Er empfehle die Annahme der Fassung des Herrenhauses, damit das Zustandekommen des Gesetzes nicht noch hinausgeschoben werde.

Nachdem Ref. Abg. Delius die Gründe der Kommission nochmals geltend gemacht hat, werden die Anträge der Kommission abgelehnt, ebenso das Amendement Reigers (bei Zählung mit 107 gegen 82 Stimmen), und die Fassung des Herrenhauses durchweg angenommen.

Bei Fortsetzung der Berathung der Petitionsberichte handelt es sich zunächst um die Petita wegen Wiederherstellung der geheimen Abstimmung, welche die Kommission der Regierung zur Berücksichtigung überweisen, die Abg. v. Bethmann-Hollweg (Bromberg) und Gen. durch eine motivirte Tagesordnung beseitigen wollen.

Abg. v. Bethmann-Hollweg vertheidigt seinen Antrag auf motivirte Tagesordnung, indem er sich dem Minoritäts-Gutachten der Kommission anschließt: die Frage über geheime und öffentliche Abstimmung sei nicht zu trennen von dem Wahlsystem selbst und es sei auch nicht an der Zeit, da sich die Regierung mit diesem beschäftige, in der Weise, wie es die Petenten verlangen, der Regierung vorzugreifen; überdies sei auch die Legislaturperiode ihrem Ende zu nahe, um eine so wichtige Frage zur Erledigung zu bringen. — Berichterstatter Abg. Pieschel erwähnt, daß nachträglich verschiedene Petitionen ähnlichen Inhalts mit vielen Unterschriften eingegangen seien. Abg. Schulze (Berlin): Ich spreche für die Kommission und gegen die Tagesordnung. Wenn die Ansicht gegründet wäre, daß die Frage über geheime Abstimmung unzertrennbar von dem Wahlsystem ist, so dürfte wenig gegen die Tagesordnung einzuwenden sein. Dem ist indeß nicht so. Die Frage der geheimen Abstimmung enthält nicht sowohl ein rechtliches als vielmehr ein sittliches Moment. Diese Frage würde, welches Wahlsystem in Geltung sein möchte, vollständig die gleiche bleiben. Der zweite für die Tagesordnung angeführte Grund spricht im Gegentheil dagegen. Wenn sich die Regierung wirklich mit dem Gegenstande beschäftigt, so muß sie der Landesvertretung vielmehr für eine Kundgebung, wie sie die Petenten wünschen dankbar sein. — Ebenso verhält es sich mit dem dritten Grunde. Gerade daß wir uns am Ende der Legislaturperiode befinden, erfordert von dem Abgeordnetenhause eine derartige Kundgebung, um dem Lande zu beweisen, wie hoch die preußische Landesvertretung die Unabhängigkeit und Freiheit der Wahlen stellt.

Minister des Innern Graf v. Schwerin: Die Regierung stimmt für die Tagesordnung und zwar, wenn ich mich so ausdrücken darf, weil es eine Tagesordnung ist, nicht weil sie sich mit den Motiven derselben einverstanden erklärt. Es widerspricht meinem Gefühl, die Meinung der Regierung, daß die Abstimmung der Stimmgebung zu Protokoll nicht im Interesse des Vaterlandes liegt, zurückzuhalten, und die Regierung kann daher die Petition nicht berücksichtigen. Sie kann diese Ansicht nicht verbergen hinter den Motiven, welche die Tagesordnung dafür anführt. Die Frage über die Zweckmäßigkeit des Ballots oder der Stimmgebung zu Protokoll ist bereits vielseitig erörtert. Die Regierung leugnet nicht, daß Mißbräuche vorkommen können, aber sie ist — und ich sollte meinen, es könne Niemand darüber in Zweifel sein — sie ist der Ueberzeugung, daß auch bei dem allgemeinen, geheimen Stimmrecht Ungehörigkeiten vorkommen, Beeinflussungen stattfinden können, wie sie nicht schlimmer bei der öffentlichen Stimmgebung vorhanden gewesen sind. Der Herr Präsident des Hauses hat bei einer ähnlichen Gelegenheit darauf hingewiesen, daß England sich mit dieser Frage schon 100 Jahre beschäftige. Ich gestehe dem constitutionellen Staate England einen gewissen Vorzug in constitutionellen Dingen zu, aber ich deducire aus der angeführten Thatsache, daß, wenn in England bereits seit 100 Jahren allemal von radicaler Seite Anträge auf geheime Abstimmung gestellt sind, und das, wenn noch keine englische Regierung darauf eingegangen ist, dann auch die preußische Regierung Zustimmung finden wird, wenn sie an den bestehenden Zuständen festhält im Interesse des Landes.

Abg. Mathis (Barnim) empfiehlt die motivirte Tagesordnung aus Gründen der Konsequenz, da das Haus schon zweimal in gleicher Weise beschlossen habe. Woher diese Petitionen kommen, sei klar; sie hätten ihren Ursprung in den Erfahrungen, die man bei den Wahlen von 1855 gemacht und die Anfang 1856 den bekannten Antrag des jetzigen Ministers des Innern hervorgerufen hätten (Antrag auf Untersuchung der bei den Wahlen vorgefallenen Unregelmäßigkeiten.) Eine Besserung wäre seiner Ansicht nach dadurch herbeizuführen, daß die Verwaltungsbeamten nicht zu Wahlkommissarien ernannt würden und daß man ihnen die Wahlfähigkeit in ihrem Bezirk nehme. (Unruhe.) Das sei weit wirksamer als die geheime Abstimmung.

Abg. Brämer für die Kommission: Wenn auch ein unmittelbarer Erfolg nicht zu erwarten, so werde doch ein solches Votum des Hauses kurz vor Ende der Legislaturperiode nicht ganz ohne Nutzen sein. Er erinnere an das, was der jetzige Minister des Innern 1856 zur Begründung seines Antrages vorgebracht, an die von ihm selber früher aufgezählten abnormen Fälle, und frage ob das nicht genug sei, um die geheime Abstimmung für nothwendig zu halten?

Abg. Wagener: Er finde es grausam, daß der Minister des Innern fortwährend an seinen Antrag von 1856 erinnert werde, der bekanntlich sehr dünn verlaufen sei; doch freue er sich, heute mit dem Hrn. Minister übereinstimmen zu können. Dem Vorredner empfehle er nach dem Schluß der Session eine Vergnügungsreise nach Frankreich, um zu lernen, daß die geheime Abstimmung nicht das Mittel sei, freie Wahlen zu erzielen. Der liberale Staatsrechtslehrer Dahlmann habe sich für die öffentliche Stimmgebung ausgesprochen. Er (Redner) habe sich die Frage vorgelegt, wie es komme, daß die Herren, welche sonst Oeffentlichkeit und Mündlichkeit als ihr Monopol in Anspruch nehmen und ihr politisches System auf den tugendhaften Staatsbürger basiren, nun mit einem Male ihren tugendhaften Spartanern die Courage absprechen, öffentlich gut zu wählen. Bis er von den Herren die Aufklärung erhalten, habe er für sich folgende kleine Erklärung. Der Widerspruch komme daher, daß die Herren ihr System auf einer politischen Unwahrheit aufbauen, daß sie den Staat und die Gesellschaft auseinander reißen, daß sie den Menschen nehmen wie das platonische ungefiederte Thier mit zwei Beinen, daß sie den Fabrikherrn und Fabrikarbeiter, den Gutsbesitzer und den Tagelöhner, den Prinzen und den Kärrner für gleichnamige Größen halten. Man sehe nicht allein auf Frankreich, bei dem man sich auf den Despotismus eines Einzelnen berufen könnte, sondern auch auf Amerika, wo die geheim Abstimmenden an den Wahlurnen durch Revolver gezwungen werden, die Stimmzettel vorzuzeigen.

Abg. v. Carlowitz: Die Frage sei eine der schwierigsten und bestrittensten; der Theorie nach möge die öffentliche Abstimmung den Vorzug verdienen, in der Praxis stelle sich die Sache zu Gunsten der geheimen, so lange im Staate eben Menschen lebten.

Abg. Beseler: Die geheime Abstimmung sei wohl praktisch besser, aber die öffentliche sei eines freien Volkes sittlich würdiger. Eine solche Frage sei nicht so nebenher zu erledigen. — Ein Antrag des Abg. Denzin auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Brämer zur persönlichen Bemerkung: Der Abg. Wagener habe ihm den Rath gegeben, nach den Ferien eine Vergnügungsreise nach Frankreich zu machen, um die Wirkungen des dortigen Wahlsystems zu sehen; er glaube es billiger zu haben, wenn er nach Pommern gehe und sich ansehe, wie es die reactionairen Beamten dort bei den Wahlen machen (große Heiterkeit und Bravo).

Bei der Abstimmung wird eine vom Abg. Wagener beantragte einfache Tagesordnung gegen eine kleine Minorität abgelehnt; die motivirte Tagesordnung des Abg. v. Bethmann-Hollweg: „unter Anerkennung des dringenden Bedürfnisses nach Erlaß des im Art. 72 der Verfassung verheißenen Wahlgesetzes, zugleich aber unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, welche diesem Erlasse zur Zeit noch entgegenständen, und in Erwägung, daß der Abstimmungsmodus nur im Zusammenhange mit dem gesammten Wahlsystem geregelt werden könne“ — wird mit einer geringen Majorität angenommen. Dafür die Fractionen der Linken, Reichensperger, Mathis (zum größten Theil), die Abg. v. Vincke, Schubert, Gneist, v. Auerswald, Beseler u. a. — Schluß der Sitzung.

Rundschau.

Berlin, 6. April. Der Prinz von Wales trifft, wie schon erwähnt, in den nächsten Tagen hier ein, um einen längeren Aufenthalt in hiesiger Residenz zu nehmen. Wenn mit diesem Besuche des Prinzen Heirathsprojekte in Verbindung gebracht werden, so glaubt die „Elb. Ztg.“ letztere vorläufig in das Gebiet der Erfindungen verweisen zu dürfen, wenigstens ist vorläufig am Hofe des Prinzen Albrecht, Vaters der Prinzessin Alexandrine, von derartigen Projekten, gutem Vernehmen nach, bis jetzt nichts bekannt. Auch wird die einzige Tochter des regierenden Herzogs von Sachsen-Meiningen von wohlunterrichteter Seite noch immer als die zukünftige Prinzessin von Wales bezeichnet.

— Oesterreich hat bis jetzt die preußischen Vorschläge in Betreff der Bundeskriegsverfassung nicht angenommen. Anderweitige Verhandlungen über einen öffentlichen oder geheimen Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen finden keineswegs statt.

— Vor mehreren Tagen wurde verschiedentlich mitgetheilt, der preußische General-Konsul in Warschau hätte sich wegen eines Preußen feindlichen Artikels in eines der dortigen Blätter beim Gouvernement beschwert, und die betreffende Nummer wäre in Folge dessen confiscirt worden. Wir müssen vorweg bemerken, daß sichs abermals einfach um eine Lüge handelt, die von Agenten, welche im Solde des Palais royal stehen, ausgestreut worden ist, um Preußen zu compromittiren.

— Preußen wird eine Conferenz zur Berathung über die Frage des deutschen Papiergeldes und der deutschen Banken nach Berlin berufen. Die Zollvereinsregierungen, deren Ansichten eingeholt worden sind, werden dazu Commissarien ernennen.

Posen, 4. April. Es ist aufgefallen, daß der Abgeordnete Graf Cieszkowski als preußischer Unterthan nach Warschau als Mitglied der Commission zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Polen berufen worden ist. Diese Berufung hat aber ihren natürlichen Grund darin, daß Graf Cieszkowski im Königreich Polen, woher er stammt und wo sein Vater noch lebt, mehrere Güter besitzt und Mitglied des dortigen landwirthschaftlichen Vereins ist. Derselbe siedelte zu Anfang des vorigen Decenniums, wo der ausländische Adel mit offenen Armen in Preußen aufgenommen wurde, nach der Provinz Posen über, erwarb das Gut Wierzmica bei Schwersenz und ließ sich in den preußischen Unterthanenverband aufnehmen. Sein Grafentitel ist ein Geschenk des Papstes, das er seiner treuen Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl verdankt. Auch hatte er sich durch mehrere Schriften philosophischen und nationalökonomischen Inhalts unter seinen Landsleuten einen Namen erworben. Unter der vorigen, den Adel begünstigenden Regierung sind mehrere polnische Edelleute als Preußen naturalisirt worden.

Turin, den 3. April. Garibaldi ist heute Mittag angekommen. Eine ungeheure Menge hat ihn auf die enthusiastischste Weise empfangen. Garibaldi hat die Funktionen als Abgeordneter angenommen,

welche ihm von den Wählern der Stadt Neapel angetragen worden waren. Man glaubt, daß der General den Kammerdiscussionen, bezüglich des Zustandes Süditaliens, beiwohnen wird.

— General Garibaldi ist bei einem seiner Freunde, dem Obersten Missori, abgestiegen. Mehrere höhere Offiziere befanden sich bei ihm. Kaum war er angekommen, als eine Menge Personen herbeieilten, um ihm ihre Sympathie zu beweisen. — Der General leidet in diesem Augenblicke an einem Rheumatismus im rechten Bein und an einer Verstauchung des Armes, welche er sich in Caprera bei dem Bau einer Mauer zugezogen hat. — Gegen Mittag fand ein großer Zusammenlauf vor dem Hause statt, und die Menge gab auf lebhafte Weise ihren Enthusiasmus für Garibaldi zu erkennen. General Missori erschien an einem Fenster und sagte, daß sein berühmter Freund leidend sei, und ihn beauftragt habe, für die Beweise der Sympathie zu danken.

Paris, den 4. April. Heute Nachmittag hielt der Kaiser auf dem Carrouselplatz eine Revue über die Division des Generals Lamirault ab, welche Paris verlassen und, wie es heißt, sich nach Toulon begeben soll. Es war das 45., 49., 56. und 74. Linienregiment und das 19. Jägerbataillon, sämmtliche Truppen, die bei Magenta und Solferino mitgefochten haben; außerdem eine Brigade leichter Kavallerie und 2 Batterien zu Fuß und 1 Batterie zu Pferd. Die Truppen trugen sämmtlich die neue Uniform, die kurze Jacke, weite in lederne Halbstiefel eingeschlagne Hosen, weiße Kamaschen und den ledernen Tschako.

— Die Wage der öffentlichen Meinung neigt entschieden zum Kriege. Die italienischen Verhältnisse sind so lange die gegenwärtige Schwankung fortdauert, der beständige Heerd für Kriegsgerüchte. Es ist klar, daß Oesterreich eine Veranlassung sucht, aus seiner unhaltbaren Stellung hinauszukommen. Es wünscht den Krieg und theilt diesen Wunsch mit der extremen Partei. Frankreich kann von Hintergedanken noch immer nicht ablassen. In Süditalien erhebt die Muratistische Partei ihr Haupt und man meldet, General Ulloa, der Vertheidiger Venedigs in den Jahren 1848 und 49, sei hierselbst angekommen als Träger einer von 700,000 Italienern unterzeichneten Adresse, welche den Prinzen Murat auf den neapolitanischen Thron berufe. Diese Spiegelfechterei mag dazu bestimmt sein, dem Briefe des Prinzen Murat, der bis jetzt nur ein mitleidiges Lächeln veranlassen konnte, einige politische Wichtigkeit zu verleihen. Wir zweifeln am Gelingen dieses Unternehmens; die Neapolitaner kennen die Murats zu gut, um sich so bethören zu lassen. Die römischen und neapolitanischen Verhältnisse sind aber nur darum so beunruhigend, weil Frankreichs Haltung die schlechten Leidenschaften in Italien ermuntert.

Marseille, den 3. April. Man schreibt von Toulon, daß das Uebungs-Geschwader sich aufs vollständigste mit Lebensmitteln versieht und Vorbereitungen zum Auslaufen trifft. Die Abtheilung des Admirals Paris, aus 4 Linienschiffen und 1 Fregatte bestehend, begiebt sich sofort nach den Gewässern Syriens, woselbst die Engländer ihre Flotte verstärkt haben. —

Kopenhagen, 4. April. Am 24. v. M. verließ bekanntlich eine kleine Flotille den hiesigen Kriegshafen. Se. Excell. der Marineminister inspicirte dieselbe vor der Abfahrt und hielt eine Rede an die Mannschaften, in welcher er, nach „F. St." es für seine Meinung erklärte, daß der Krieg ausbrechen würde. Der Minister bemerkte schließlich, er lebe der Hoffnung, daß der bevorstehende Krieg keinen Fall aufweisen würde, in welchem ein dänischer Seemann es vorgezogen, sich und sein Schiff dem Feinde zu übergeben, anstatt dasselbe in die Luft zu sprengen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. April.

— Die vielbesprochene Veränderung in der oberen Leitung des Marinewesens wird nunmehr, wie der „Elb. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, binnen Kurzem veröffentlicht werden. Der General-Major v. d. Goltz, zur Zeit Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegsministerium, tritt als Chef oder Direktor an die Spitze des neu gebildeten „Marine-Departements," welches gleichfalls eine Abtheilung des Kriegsministeriums bildet und in höchster Instanz vom Kriegs-Minister ressortiren wird. Letzterer übernimmt auch die konstitutionelle Verantwortlichkeit für die Verwaltung der Marine, und kontrasignirt alle darauf bezüglichen Königl. Kabinets-Ordres.

— Der Helaer Lachsfang zeigt sich sehr ergiebig; und es wird von hier aus täglich eine bedeutende Anzahl von Lachsen mit der Eisenbahn versendet.

— Gestern wurde Offenbach's burleske Oper: „Orpheus in der Unterwelt" zum 13. Male auf unserer Bühne gegeben. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht. Herr Grobecker gab die Rolle des „Jupiters" und entwickelte in derselben höchst schätzbare schauspielerische Eigenschaften, wie er denn auch durch seine eminente Routine gewisse Klippen auf das Glücklichste umschiffte. Die ganze Vorstellung gewann durch den Eifer sämmtlicher Mitwirkenden wiederum das lebhafteste Interesse und versetzte das Publikum in die heiterste Stimmung.

— Meyerbeer's neue Oper: „Dinorah" wird übermorgen auf unserem Theater in Scene gehen. Das Urtheil der Musik-Verständigen über dies Werk des großen Componisten ist ein höchst günstiges. Namentlich wird der Melodienreichthum desselben gerühmt.

— Einige Mitglieder unseres Theaters, wie Herr Bartsch und Frl. Heuser, sind für die Sommersaison beim Schmidt'schen Tivoli am Schulterblatt zwischen Altona und Hamburg engagirt worden.

— Herr Dr. Scheve setzt seine interessanten Vorträge über Phrenologie fort und ist täglich von 11—12 Uhr für phrenologische Untersuchungen in seiner Wohnung (Englisches Haus) zu sprechen.

— Der frühere Redacteur unseres Blattes, Herr Dr. Julius Lasker, ist beim Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin als Dramaturg angestellt worden.

— Gestern waren im Gewerbehause die Arbeiten der Schülerinnen aus der vom Gewerbeverein ins Leben gerufenen Fortbildungsschule für Mädchen aufgelegt zur Ansicht für alle, die sich dafür interessirten. Zugleich ertheilte der anwesende Schulvorstand über die Einrichtung der Schule alle gewünschte Auskunft. Aus den Arbeiten war zu ersehen, daß die Schülerinnen in practischer Weise speciell für ihre späteren Lebenskreise vorgebildet werden, damit eine Tochter im Stande ist, dem Vater oder auch dem Manne in späteren Zeiten die gewerblichen Schreibereien anzufertigen. Welchen Einfluß eine genauere und faßlich dargestellte Rechnung und Buchung über das Hauswesen und das ganze Geschäft eines Handwerkers auf das Interesse der Mädchen und Frauen für das Geschäft, für das Fortkommen, für Wirthschaftlichkeit überhaupt haben muß, brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen. Dagegen wollen wir anerkennen, welches verdienstliche Streben der Vorstand des Gewerbevereines in der Einrichtung dieser Schule gezeigt hat und deren Besuch allen Töchtern dringend empfehlen, welche in der Zukunft einmal auf eignen Füßen im Leben stehen oder ihren Angehörigen wirksam an die Hand gehen wollen.

— Morgen Nachmittag läuft auf der Klawitterschen Werft ein Schiff der Rhederei des Herrn Consul G. F. Focking vom Stapel.

Elbing. An unserem Bahnhofe wird nächstens eine Trinkhalle errichtet werden. Dieselbe soll in den Anlagen vor dem Bahnhofsgebäude placirt und möglichst comfortabel ausgestattet werden.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Kreisrichter Tütscher in Bublitz, von Dessauniers in Cöslin und Galster in Lauenburg zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen, den Rechtsanwalten und Notaren Mehring in Neustettin und Deetz in Belgard den Charakter als Justiz-Rath und dem Kreisgerichts-Secretair und Deposital-Rendanten Bliesener in Stolp den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Auch eine Liebe.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

In diesem Hause aber wohnte seit länger als einem Jahre Lorenz Karstens bei seiner Muhme, der hübschen Anna Moor, und stand an der Spitze ihres Hauswesens. Annas Vater, der Capitain Moor, hatte sich hierher zurückgezogen, als er alt wurde, denn er war hier geboren, und die Friesen machen es so wie die Zugvögel, die wohin sie auch fliegen mögen durch die weite, große Welt, doch immer wieder zu ihrem Neste auf der einsamen Klippe zurückkehren. Daher findet man auch jetzt noch auf diesen Inseln und Halligen manche alte Familien von nicht unbedeutendem Wohlstand, deren Söhne und Enkel von alten Zeiten her in den Schiffen der Holländer und der Hanseatenstädte über alle Meere schwärmen bis sie, älter werdend, in das Haus ihrer Väter heimziehen. Dort ruhen sie auch aus von Zeit zu Zeit, wenn eine lange Fahrt durch den Ocean ihr Ende erreicht, und es ist mit diesem Seevolk fast wie mit dem Adel in großen Reichen, der seine Jugend in Kriegsdiensten zubringt, bis er auf seiner Väter Erbe sich niederläßt. Diese hier dienen dem Handel und der Civilisation der Menschen wohl mit noch größeren Gefahren, und alljährlich zieht der rüstigste Theil der Friesen hinaus zum Kampf mit Wogen und Winden. Daher kommt es denn auch, daß hier die kühnsten und besten Seeleute in der ganzen Welt zu finden sind, daher kommt es aber auch, daß es so viele Wittwen und Waisen giebt und die Bevölkerung nicht zunimmt, denn von denen, die jährlich ausziehen, um das goldene Vließ zu holen, kehrt Mancher nicht wieder. Ave Moor aber kam mit einem tüchtigen Sack voll Geld endlich nach Fallö heim, baute sich ein neues Haus, heirathete und lebte dort, bis er starb. Als er todt war, starb bald darauf auch sein Weib, und nichts blieb von ihnen zurück als ihre Tochter Anna, die eben zwanzig Jahre alt geworden. Das war eine Erbin, um welche sich bald Viele bewarben. Sie hätte nach Amrom und Sylt sich verheirathen können, Freier aus den besten Familien bewarben sich um sie, allein so freundlich sie jedem war, so konnte doch keiner sich eines Vorzugs rühmen. Alle Vermittelung von Freunden und Verwandten, alle verlockenden Vorstellungen halfen nichts, sie schlug alle Anträge, die ihr gemacht wurden, standhaft aus. Die Sehnsucht nach ihrem Besitz wurde jedoch dadurch nicht verringert, denn Anna Moor besaß nicht allein das Haus auf der Warft und ein beträchtlich Stück der Hallig, sammt großen und kleinen Boten, Schafen und einer Wirthschaft, die sich mit vielen messen konnte; ihr Vater hatte ihr auch Geld hinterlassen, Capitale auf verschiedenen Grundstücken und selbst auf ein paar Häusern in Tondern; dabei war sie auch das hübschheste Mädchen weit umher, froh und stolz, spröde und neckisch zu gleicher Zeit. Kräftig und fest gebaut, so recht nach friesischer Art, drall und wohl gemacht, stand ihr Alles gut, was sie trug und that; auch sagte man ihr nicht umsonst nach, daß sie gern sich putze und immer etwas Besonderes haben wolle; allein das hinderte nicht ihr nachzuloben; wie sie im Hause schalte und walte, sei eine Lust zu sehen, und mit Knecht und Magd halte sie Alles wohl noch in größerer Ordnung, als Vater und Mutter ihrer Zeit schaffen konnten. Dabei jedoch pflegten die Leute, wenn sie von ihr sprachen, hinzuzusetzen: Nimmer könnte es so sein und Annas Haus und Wirthschaft so gedeihen, wenn Lorenz Karstens nicht da wäre, obwohl sie es nicht leiden wollte, wenn sie es vernahm, und in ihrem Uebermuth zuweilen antwortete: mag er bei mir sein oder nicht, auch ohne ihn kann ich fertig werden.

Lorenz selbst hörte das wohl auch und sein Gesicht schien dann noch ernster zu werden, wenn er gleich nichts darauf erwiderte. Solche Worte vergalt er mit vermehrtem Eifer und vermehrter Sorge für Annas Wohl, als wollte er ihr zeigen, daß er ein Mann sei, der sich nicht verachten lasse. Bald nach ihrer Eltern Tod war er zurückgekommen, hatte alle Last, die auf Anna fiel, auf seine Schultern genommen, und nie war der kleine Besitz besser bestellt. Was er anfaßte, gedieh unter seiner Hand, er besserte und baute, er fischte und jagte die Strandvögel, schaffte seine Waaren auf die Märkte an der Küste, bracht Vorräthe und Geld ins Haus, denn er führte nicht selten große, doppelt bekorbte Schiffe durch die Lystertiefe und den Heverstrom bis an die Eider und bis über über die jütischen Bänke. Da gab es blanke Thaler und manche Flasche guten Rak und Wein, Südfrüchte oder leckere Speisen von den dankbaren Capitainen, und kein größeres Glück für Lorenz Karstens, als wenn er auf die Warft trat, sie ihm entgegensprang und er Alles, was er im harten Wetter und schwerer Arbeit gewonnen, in ihre Schürze schütten konnte. Wenn sie fröhlich lachte und ihn mit Scherz und Lob empfing, konnte er auch lustig einstimmen, und wie er Sommer und Winter vergehen ließ, auf der Hallig bei ihr blieb und in seinen Mühen und Sorgen nimmer müde wurde, wunderten sich die Leute nur darüber, daß es noch immer nicht zur Hochzeit kam.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen

April	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
6	3½	334,34	+ 6,7	WNW. mäßig, bewölkt, bühige Luft.
7	12	336,29	+ 2,9	NNO. windig, dicke Luft, Schmuttregen.
8	8	339,92	+ 2,2	Nord frisch, bez., rauh. Wetter
	12	340,83	+ 2,6	NNO. windig ganz bezogen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 6. April. Nach den Feiertagen war die Kornbörse sehr belebt. Die Ausbietungen gewährten eine reichliche Auswahl von preußischem und unterpolnischem Weizen, wie gewöhnlich wurden hiedurch die Käufer lebhaft angezogen und zu einem Umsatz von 400 Lasten Weizen zu festen Preisen für die guten Gattungen bewogen; schwache Gattungen waren ungeachtet der lebhaften Stimmung doch wenig beliebt. Der polnische Weizen ist zwar im Allgemeinen auch nicht frei von Mängeln, und dem Vernehmen nach geben die Ablieferungen auf frühere Verträge bereits Veranlassung zu Differenzen; doch scheint es, daß die Beschaffenheit bedeutend besser als die des preußischen Gewächses ist, und sie wird verbessert, da man bereits die Umarbeit auf dem Weichselufer angefangen hat, obwohl die Witterung dazu jetzt nicht sehr günstig ist. — Am Dienstage wurden 400 Lasten Weizen umgesetzt. Indessen gaben die überseeischen Berichte keine Anregungen, und die wenigen Verkäufe, von welchen man gehört hat, konnten die Unternehmungslust nicht ermuntern. So blieben denn die folgenden Tage sehr still und erst gestern kaufte man wieder ein paar 100 Lasten mit Preisermäßigungen für alle geringen Gattungen. Der gesammte Umsatz einschließlich der Lieferungskäufe wird auf 1000 Lasten Weizen oder darüber geschätzt, 130.32pfd. polnischer hochbunter Weizen wurde pro Scheffel auf 110 112 Sgr. geschlossen; preußischer von gleicher Güte ist nur in geringem Maaß vorhanden und hat dann denselben Werth. Hochbunter 127.29pfd. 100.106 Sgr.; guter 124.26pfd. 88 bis 94.95 Sgr.; mittelmäßiger 121.23pfd. 84.87 Sgr.; geringer bunter 117.20pfd. 70.78 Sgr. Rother gesunder 120.27pfd. 83.95 Sgr. — Der Roggenpreis wird gedrückt, da nur ein Hauptkäufer am Markt ist, und die Notirungen erhalten sich nur durch den jeweiligen Hinzutritt einzelner Käufer, sobald eine Preisermäßigung, zu welcher Verkäufer sich gezwungen sehen, anlockt. Leichte Waare wird sehr vernachlässigt. Für 110.15pfd. wird 42.47 Sgr. gemacht; für 117.20pfd. 47.49 Sgr.; für 122.24pfd. 52¼.54½ Sgr.; selbst für 125pfd. wird nicht über 55 Sgr. bewilligt. — Gerste findet kein Begehr und ungattliche Partieechen müssen wohlfeiler abgegeben werden. Schöne kleine 103.104pfd. wurde zu 44 Sgr. angebracht. Mittle 102pfd. brachte 41½.40., ordinaire 100pfd. 35½., 95.98pfd. 35 Sgr. Für große Gerste hat die Frage ganz aufgehört. 106.7pfd. gute 45 Sgr., ordinaire 104pfd. 40 Sgr. — 20 Lasten Hafer von 50 Zollpfd. brachten 25½ Sgr. pro Scheffel. — Die bisher so bedeutende Zufuhr von Erbsen ist jetzt gering, und eben so die Kauflust. Futter- je nach Trockenheit 40.45.50 Sgr., Koch- 54.56., sehr feine 57½ Sgr. Für die beliebten grünen gab man früher bis 80 Sgr., jetzt nur 62½.60 Sgr. — Wicken sind schwer los zu werden, schöne auf 45 Sgr., andere auf 35.40 Sgr. — Für Spiritus wird jetzt 19¼ Thlr. pro 8000 geboten. Die kleine Zufuhr von 80 Ohm räumte man noch auf 20 Thlr. — Der Stand der Wintersaaten wird außerordentlich gerühmt, und das Wetter in d. W., so wenig angenehm es war, kann nur nützlich gewesen sein. Ein zu üppiges frühes Wachsthum könnte gefährlich werden, und die jetzige kühle, mitunter kalte Temperatur mit mäßigem Regen, ist wohl gerade das, was man wünschen muß.

Course zu Danzig am 8. April:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr.	198¾	—	—
Warschau 8 T.		87	—	—
Staats-Schuldscheine 3½%		87¼	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ %		83¾	—	—
Staats-Anleihe 4½ %		—	—	101½
do. 5 %		106	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %		96½	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. April:

H. Mirau, Aurora, v. Sunderland; J. Mitchell, Swift, v. Grangemouth; W. Roß, Jane Fergusen, v. Hull; B. Schnur, Barend, v. Newcastte; u. J. Green, Lord Landersbourguh, v. Hull, m. Kohlen. L. Wittstock, Emanuel, v. Elseneur, u. J. Hagenau, Mar, v. Emden, m. Eisen. B. Klatt, Louise; H. Peters, Betty, und K. Vagt, Alexandrine, v. Wismar; H. Kuipers, Luctor Mergo, v. Friedericia; T. Peters, Gesina, v. Odensee; J. Tharbjernsen, Hebe, v. Tönsberg; J. Kräft, Carl Richard, v. Greifswald; J. Methling, St. Nthi v. Brock, v. Rostock; F. Ricks, Gesina, v. Delfziel; P. Pedersen, Cenigheden, v. Marstall; H. Habben, Clemende, v. Schiedam; und J. Petersen, Fortuna, v. Copenhagen, mit Ballast. J. Bonteko, Gertr. Jacoba; J. Boon, Notalis v. Bokeren; und H. Jager, Marg. Antina, v. Amsterdam, mit Gütern.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 8. April.

Weizen, 100 Last, alt. 132.33pfd. zu fl. 730 wurden noch Sonnabend an der Börse verkauft.

Heutiger Umsatz:

Weizen, 200 Last, 127pfd. fl. 570, 124.25pfd. fl. 550, 122pfd. fl. 540, 123pfd. fl. 535, 122pfd. fl. 522.

Roggen, 72 Last, 119pfd. fl. 303 pr. 125pfd., 125pfd. fl. 327¼.

Gerste, 5 Last, gr. 111.112pfd. fl. 285.

Erbsen, w., 195 Last, fl. 324, 325, 330, 336—342.

Hafer, 2 Last, fl. 120.

Berlin, 6. April. Weizen 70—84 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 44 Thlr. pr. 2100pfd.
Gerste, große und kl. 42—47 Thlr.
Hafer 24—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 44—54 Thlr.
Spiritus ohne Faß 19½ Thlr.

Stettin, 6. April. Weizen 85pfd. 70—88 Thlr.
Roggen 77pfd. 40—43 Thlr.
Rüböl 10½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19¼ Thlr.

Königsberg, 6. April. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 40—52 Sgr.
Gerste, große und kleine, 30—42 Sgr.
Hafer 20—28 Sgr.
Erbsen, weiße 55—60 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der General-Major und Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection Hr. v. Scholten a. Stettin. Hr. Hauptmann u. Adjutant v. Brandt a. Stettin. Hr. Hauptmann u. Platzmajor v. Ziegler a. Gr. Glogau. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Rittmeister Simon a. Mariensee u. Steffens a. Mittel-Golmkau. Hr. Intendantur-Sekretär Thawer a. Königsberg. Hr. Rentier v. Maunz n. Sohn a. Münsterwalde. Die Hrn. Kaufleute Holmers a. Hull, Pflücker a. Hamburg, Erhardt a. Königsberg, Lohmann a. Bremen und Herf a. Creuznach. Fräul. Lingnau a. Braunsberg.

Hotel de Berlin:

Frau Rittergutsbesitzer Baronin v. Kleist-Carlikau a. Carlikau. Hr. Rittergutsbesitzer Tschirner auf Schloß Joungen. Hr. Ingenieur Ockert a. Dresden. Hr. Techniker Franck a. Dirschau. Hr. Kaufmann Seeligsohn a. Elbing. Hr. Kaufmann Isaacksohn a. Königsberg. Hr. Ober-Inspector Schwarck und Hr. Inspector Holtzenberg a. Steinberg.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Lachmann n. Sohn a. Graudenz, Schröder a. Memel und Schlemmer a. Hamburg. Hr. Gutsbesitzer Bärecker a. Altkirch.

Walter's Hotel:

Hr. Intendantur-Assessor Kümmel u. Hr. Intendantur-Sekretär Jochmann a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Freund a. Penschin. Hr. Lieutenant u. Administrator Wasserfall a. Rheden. Hr. Gutsbesitzer Teßmar a. Laskowice. Hr. Assekuranz-Inspector Seelmann a. Berlin. Hr. Künstler Lotto a. Warschau. Hr. Kaufmann Möller a. Hamburg. Hr. Commis Kröcker a. Tiegenhoff. Die Hrn. Oekonome Gebr. Möller a. Güttland. Hr. Gymnasiast Romminger a. Hohenstein.

Hotel de Thorn:

Die Herren Gutsbesitzer Dietrichshagen u. Mackensen, u. Schiffs-Capitain v. Marces a. Tilsit. Hr. Lieutenant v. Lotting a. Neu-Strelitz. Hr. Rentier Frankenberg nebst Fam. a. Massow. Hr. Cadet Scheffler a. Berlin. Die Herren Kaufleute Sommerfeld a. Gollenz, v. Miehlenberg a. Halle. Riediger a. Stadtberge, Mierjahn a. Hannover u. Weinberg a. Elbing. Hr. Oekonom Winkoske a. Lagenow u. Hr. Musiker Block a. Hohenstein.

Deutsches Haus:

Die Herren Kaufleute Däring a. Bremen u. Körner a. Berlin. Hr. Gymnasiast Rommieger a. Hohenstein. Hr. Postsecretair Sagowski, die Fräul. Wenzel u. Blockasowski a. Neustadt, u. Fük a. Lübek. Hr. Töpfermeister Kiese a. Ratzenburg u. Hr. Buchhalter Flöhr a. Stolp.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 9. April. (Abonnement suspendu.)
Erstes Auftreten des Kgl. Hoffschauspielers Herrn Friedrich Haase,
vom Hoftheater zu München.

Die Royalisten,
oder:
Die Flucht Karl Stuarts II.

Historisches Schauspiel in 4 Acten von Dr. Raupach.
. Oliver Cromwell — Herr **Haase.**

Mittwoch, den 10. April. (Abonnement suspendu.)
Gastspiel der Frau **von Marra-Vollmer.**
Zum ersten Male:

Dinorah,
oder:
Die Wallfahrt nach Ploermel.

Romantisch komische Oper in 3 Abtheilungen nach dem Französischen von S. Grünbaum.
Musik von Meierbeer.
(Mit neuen Decorationen und Costümen.)
. **Dinorah** — Frau von **Marra-Vollmer.**

Einrahmungen von Photographien, wie sämmtlicher Bilder, in **Chacoramen** und **Goldleisten** werden angefertigt bei
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Die gewünschte zweite Vorstellung für **Mitglieder des Gewerbevereins** und deren Angehörige, findet — bei ausreichender Theilnahme — Mittwoch den 10. d., Abends 7½ Uhr, statt. — Billets zu ermäßigtem Preise sind zuvor, bis Dienstag Abends, im Preußischen Hof, Zimmer 14, zu entnehmen. 1. Akt: Die Entstehung der Erde. 2.: Die Bauwerke des alten Rom. 3.: Farbenspiele und komische Verwandlungen. **A. Böttcher.**



In der
zoologischen Gallerie
von
G. Kreutzberg,
in welcher jeden Tag um 5 Uhr eine große Vorstellung stattfindet, wird der Thierbändiger die schwierigsten Productionen mit den wilden Raubthieren ausführen, wie sie in gleicher Weise noch von Keinem bisher jemals gezeigt sind. Zum Schluß derselben: **Große Productionen der beiden Elephanten**, und Haupt-Fütterung sämmtlicher Thiere. — Die Menagerie ist von Morgens **10** bis Abends **7** Uhr geöffnet.
G. Kreutzberg.

Unser vollständiges Lager
der in den hiesigen und auswärtigen **Schulen** eingeführten
☞ **Lehrbücher, Atlanten, Gesangshefte** mit und ohne Noten, empfehlen wir hiermit **dauerhaft gebunden.** Die **Preise** sind aufs **Billigste** gestellt.
Léon Saunier.
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur, Langgasse 20., nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Beim Beginne des neuen Schul-Semesters erlaubt sich der Unterzeichnete sein vollständiges Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten
Schulbücher, Atlanten **ꝛc.**
in dauerhaften Einbänden und zu reellen Preisen, zu empfehlen.
L. G. Homann,
Buchhändler, **Jopengasse 19.**

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schulsemesters sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w., in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen, ergebenst zu empfehlen.
S. Anhuth,
Buchhändler, Langenmarkt 10.

☞ **Zwei bis 3 junge Damen** oder junge Mädchen bin ich bereit als **Pensionäre** in meinem Hause aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilen gütigst die Herren Director Grübnau, Dr. Höpfner und Pred. Müller. Die Bedingungen erfährt man Ziegengasse 5. **M. L. Boie**, geb. Groddeck, Justizräthin.

Die schönsten Armbänder, Uhrketten Broches, Schlipsnadeln, Medaillons, Ringe, Boutons ꝛc. in wirklich französischer Waare empfiehlt der gütigen Beachtung **J. L. Preuß**, Portechaiseng. 3.

Ein Knabe anständiger Eltern (auch vom Lande) kann sogleich im **Uhrmachergeschäft** placirt werden. Näheres Fleischergasse No. 22.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Restauration im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause übernommen, und wird mein Bestreben dahin gerichtet sein, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung die mich mit ihrem Besuche Beehrenden vollständig zufrieden zu stellen.

Für das mir in meinem früheren Lokale Glockenthor No. 6 bewiesene Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Unternehmen geneigtest bewahren zu wollen.

Danzig, den 2. April 1861. **August Seitz.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.